

Frauen und Männer in der Steiermark



Zahlen
Daten
Fakten
2008



Das Land
Steiermark

Frauen und Männer in der Steiermark

Zahlen
Daten
Fakten

2008

IMPRESSUM

Herausgeber/für den Inhalt verantwortlich:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung
FA6A Referat Frau-Familie-Gesellschaft
Ridi M. Steibl und Margit Kollegger
Karmeliterplatz 2, 8010 Graz
Tel: 0316-877 4023, Fax: 0316-877 3924
fa6a-ffg@stmk.gv.at
www.steiermark.at/referat-ffg

Gestaltung/Layout: textzentrum graz

Druck: Druckerei Khil, Graz

Graz, August 2008

Alle Angaben ohne Gewähr. Druck- und Satzfehler vorbehalten.

Copyright beim Herausgeber. Die eigennützige Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Verwertung ohne ausdrückliche Zustimmung des Referates Frau-Familie-Gesellschaft ist nicht zulässig.



Gesellschaftliche Veränderungen wirken sich auf die Lebenssituation von Frauen und Männern aus und stellen uns immer wieder vor neue Herausforderungen. In den vergangenen Jahren hat sich viel bewegt, insbesondere Einstellungen und Lebensformen von Frauen und Männern haben sich in vielerlei Hinsicht verändert. Frauen finden in der Gesellschaft unterschiedliche Rahmenbedingungen und Chancen vor, welche sich in Ausbildung, Beruf, Privatleben und Politik widerspiegeln. Dennoch müssen wir an einigen Themen arbeiten, bis Chancengleichheit tatsächlich in allen Lebensbereichen verankert ist.



Änderungen der Lebensformen erfordern von der öffentlichen Hand immer wieder die Aktualisierung von Rahmenbedingungen und die Erarbeitung spezieller Maßnahmen, welche den unterschiedlichsten Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger gerecht werden. Eine wesentliche Basis dafür sind aktuelle Statistiken und Prognosen.

Die vorliegende Broschüre beinhaltet Zahlen, Daten und Fakten über die Lebenssituation steirischer Frauen und Männer. Wandlungsprozesse und Handlungsfelder für die Politik werden darin sichtbar und Zusammenhänge werden erläutert.

Diese Broschüre soll dazu beitragen, das Bewusstsein im Bereich der Chancengleichheit zu stärken und als Basis für konkrete Anwendungen seitens der Leserinnen und Leser dienen.

Dr.ⁱⁿ Bettina Vollath

Landesrätin für Jugend, Frauen, Familie und Bildung

Mit dieser Broschüre möchten wir Ihnen anhand ausgewählter Zahlen und Fakten einen übersichtlichen Querschnitt der Lebenssituation von Frauen und Männern in der Steiermark bieten. Die Auseinandersetzung mit statistischen Daten ist eine wichtige Voraussetzung für die Formulierung gesellschaftspolitischer Ziele und für die Verwirklichung der Chancengleichheit von Männern und Frauen in allen Lebensbereichen.



Wir möchten Sie als Leserinnen und Leser auf bestehende Unterschiede in der Lebenssituation von Frauen und Männern aufmerksam machen. Ziel unserer täglichen Arbeit im Referat Frau-Familie-Gesellschaft ist es, Problemfelder zu erkennen und geeignete Lösungsansätze anzubieten.

Je mehr Menschen sich der Notwendigkeit der Gleichstellung von Frauen und Männern bewusst sind und an diesem wichtigen Vorhaben aktiv mitarbeiten, umso besser werden wir in der Umsetzung unserer Ziele vorankommen. Ich würde mich sehr freuen, wenn die Inhalte dieser Broschüre für Sie hilfreich sind und empfehle Ihnen bei Interesse an vertiefenden Informationen die angeführten Datenquellen.

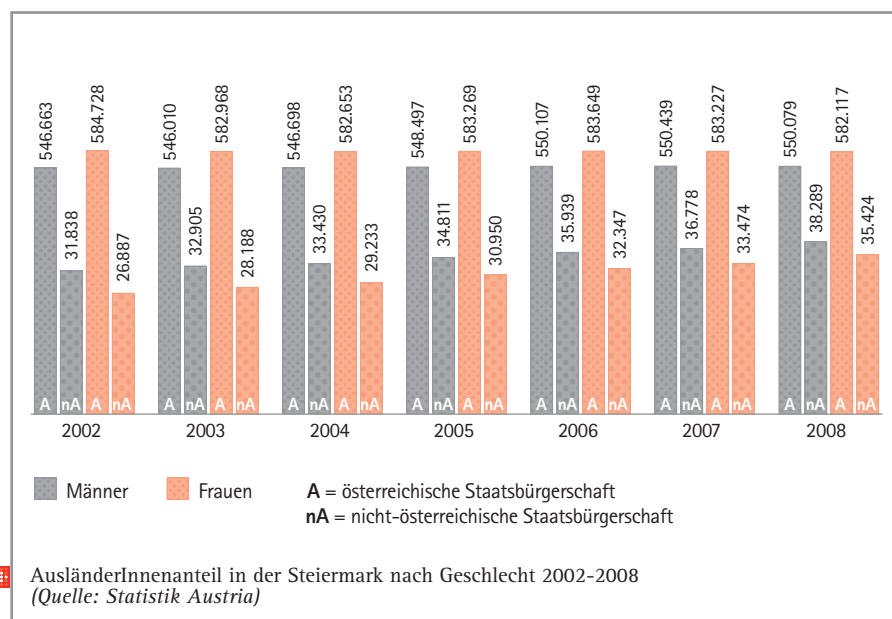
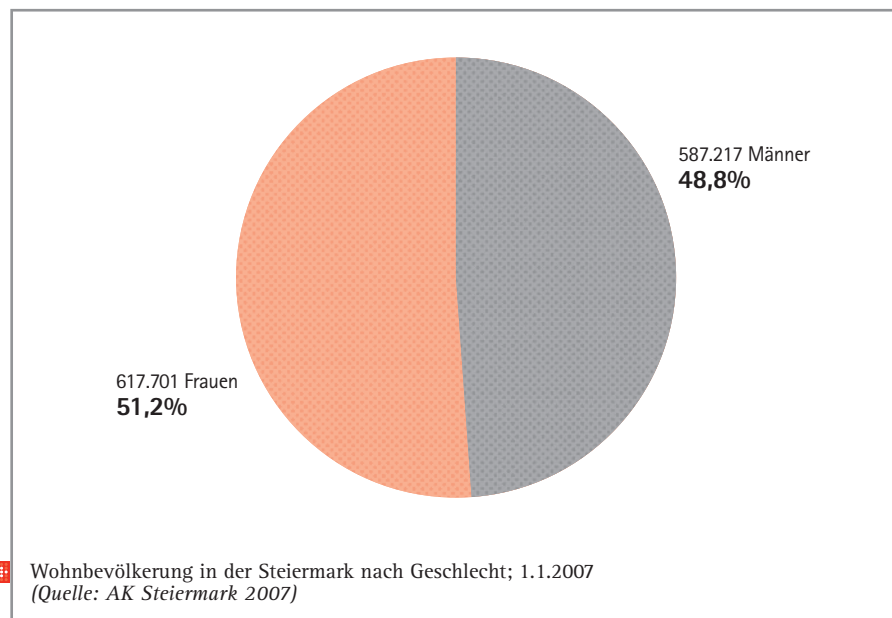
Ridi M. Steibl

Ridi M. Steibl
Leiterin des Referates Frau-Familie-Gesellschaft

INHALT

1. Bevölkerung	8
2. Familienstruktur und Lebensformen	10
3. Gesundheit und Betreuung	12
4. Alter und Lebenserwartung	14
5. Bildung und Lehre	16
6. Hochschulbildung	18
7. Beschäftigung und Erwerbsquoten	20
8. Voll- und Teilzeitbeschäftigung	22
9. Beruf und Familie	22
10. Arbeitslosigkeit	24
11. Erwerbseinkommen und Pension	26
12. Unternehmensgründungen	28
13. Politische Repräsentanz von Frauen	30
Erläuterungen	32
Datenquellen	32
Begriffe	33
Quellen und Links	35

BEVÖLKERUNG



1 BEVÖLKERUNG

Die Veränderung der demographischen Struktur Österreichs wird auf dem gesamten Bundesgebiet und insbesondere in der Steiermark zahlreiche gesundheits-, sozial-, wirtschafts-, rechts- und beschäftigungspolitische Implikationen nach sich ziehen. Dies kann primär auf zwei Faktoren zurückgeführt werden:

Geringes Bevölkerungswachstum

Seit den 70er-Jahren sank die EinwohnerInnenzahl der Steiermark kontinuierlich. Erst 2007 konnte von Statistik Austria ein neuer Bevölkerungshöchststand gemessen werden, der allein auf der verstärkten internationalen Zuwanderung beruht (1.203.918 EinwohnerInnen).

Verschiebung der Altersstruktur

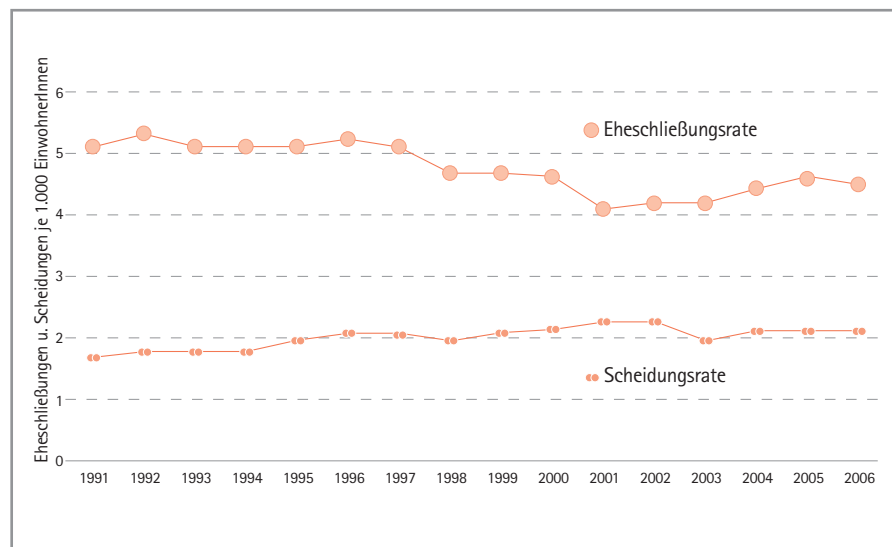
Der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der steirischen Bevölkerung geht zugunsten eines steigenden SeniorInnenanteils ständig zurück.

Die Lebenserwartung der SteirerInnen ist in den vergangenen Jahren laut der AK Steiermark gestiegen (Männer: 77,1 Jahre, Frauen: 82,8 Jahre), während die Geburtenrate stetig sinkt (nur mehr 1,31 Kinder pro Frau). Dies führt zu einem Anstieg des Bevölkerungsanteils der über 60-jährigen Frauen und Männer.

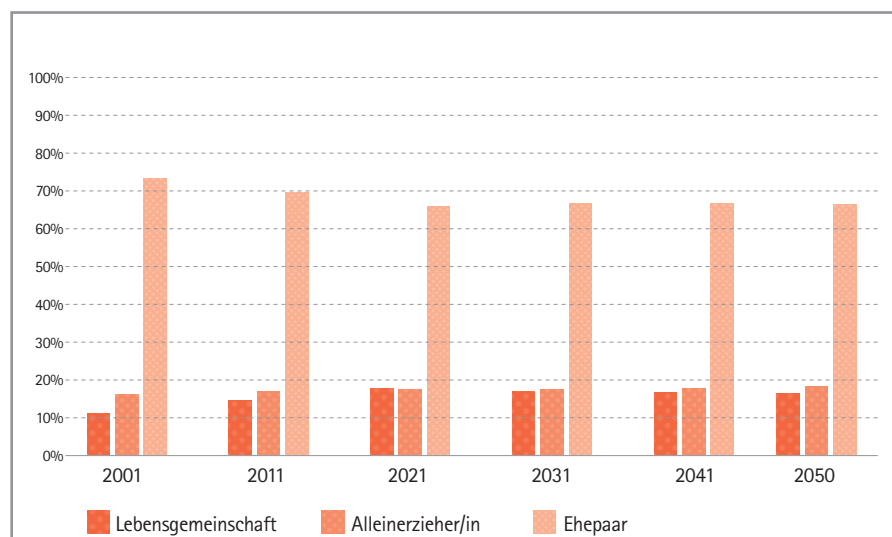
Insgesamt gibt es in der Steiermark um 4,8% weniger Männer als Frauen. Während stets mehr Knaben als Mädchen geboren werden, nimmt der Anteil der Männer mit fortgeschrittenem Lebensalter jedoch zunehmend ab: nur 42,9% der über 60-Jährigen sind Männer. Das Durchschnittsalter der SteirerInnen beträgt bereits 41,6 Jahre.

Im Jahr 2007 lebten über 70.000 AusländerInnen in der Steiermark. Im geschlechterspezifischen Vergleich ist das Verhältnis dabei relativ ausgeglichen: 52,4% der AusländerInnen sind Männer, 47,6% Frauen. Von 1971 bis 2007 ist deren Anteil an der steirischen Bevölkerung insgesamt gemäß der LASTAT Steiermark von 1,7% auf 5,8% gestiegen, wobei der Bezirk Graz-Stadt mit 13,5% den größten Anteil an AusländerInnen aufweist.

FAMILIENSTRUKTUR UND LEBENSFORMEN



Eheschließungs- und allgemeine Scheidungsrate in der Steiermark 1991-2006
(Quelle: Statistik Austria, Bearbeitung LASTAT Steiermark)



Entwicklung der Familien nach Familientyp in der Steiermark 2001-2050
(Quelle: Statistik Austria, Bearbeitung LASTAT Steiermark)

2 FAMILIENSTRUKTUR UND LEBENSFORMEN

Eine wesentliche Veränderung ist der Trend zu Lebensgemeinschaften, die Abnahme der Anzahl traditioneller Ehepaare und die Verschiebung der Familienstruktur hin zu einem zahlenmäßigen Anstieg allein erziehender Väter und Mütter.

Mit 5.307 wurden im Jahr 2006 um 3,1% weniger **Eheschließungen** registriert als im Jahr davor. Die steirische Eheschließungsrate (Eheschließungen pro 1.000 EinwohnerInnen) ist seit 1991 um 0,7% gefallen und blieb damit relativ konstant. Die allgemeine **Scheidungsrate** (Ehescheidungen pro 1.000 EinwohnerInnen) ist seit 1991 von 1,7% auf 2,1% gestiegen und entspricht einer Gesamtscheidungsrate (Scheidungen im Verhältnis zu Eheschließungen) von 41,9%.

Der Anteil der Familien ohne Trauschein nimmt demgegenüber zu. So sind bereits 15,9% aller steirischen Familien so genannte Teilfamilien, d.h. allein erziehende Mütter oder Väter mit Kindern. Rund ein Viertel aller Kinder in der Steiermark lebt in solchen Teilfamilien und hierbei zu einem überwiegenden Teil (mehr als 85%) bei Müttern.

Betrachtet man die Prognose der LASTAT Steiermark über die **Familientypen** für den Zeitraum 2001 bis 2050, so sieht man, dass Ehepaarfamilien abnehmen werden. Die Anzahl der Lebensgemeinschaften und AlleinerzieherInnen bis 2021 wird zu-, und dann leicht abnehmen.

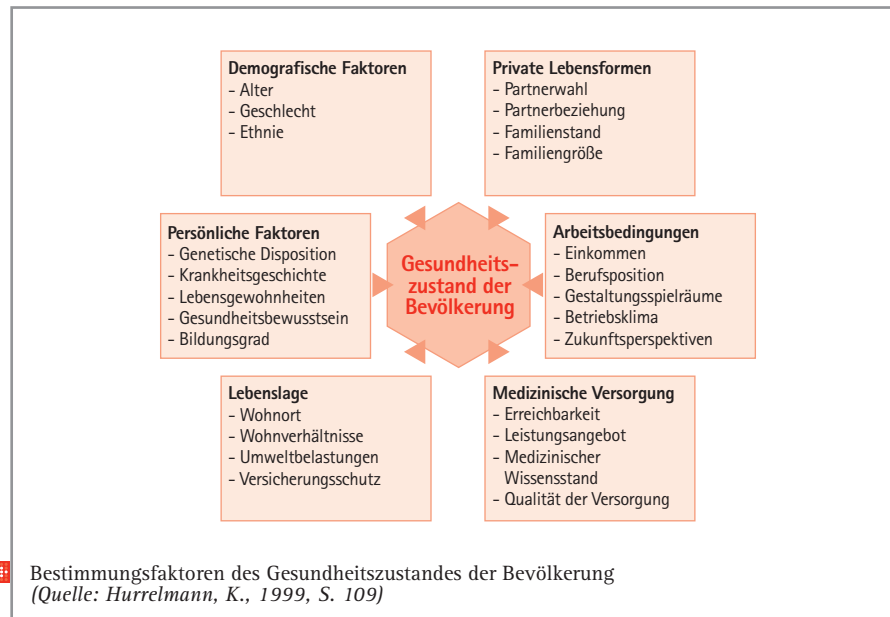
Die Charakterisierung der Familien nach Kinderzahl weist von 1991 bis 2001 ebenfalls einen Rückgang von 1,2 auf 1,09 Kinder pro Familie auf. Signifikant ist auch die sinkende Zahl der Familien mit drei und mehr Kindern in der Steiermark (2001 nur mehr 8%).

Der **Familienpass** kann von jeder steirischen Familie bzw. jedem/jeder Alleinerzieher/in in Anspruch genommen werden, wenn für mindestens ein Kind Familienbeihilfe des Bundes bezogen wird. Der Familienpass bietet Ermäßigungen in den Bereichen Freizeit, Sport, Kultur und Bildung sowie eine Orientierungshilfe für Beihilfen und Familienberatungsstellen. Es können auch Ermäßigungen in anderen Bundesländern in Anspruch genommen werden.

Der **Kinderzuschuss des Landes Steiermark** beträgt bei Vorliegen aller Voraussetzungen € 145,35 für die ersten zwölf Lebensmonate des Kindes.

Link: www.steiermark.at/referat-ffg

GESUNDHEIT UND BETREUUNG



3 GESUNDHEIT UND BETREUUNG

Gesundheit und Krankheit können bzw. sollten nicht nur über bestimmte Zustände des Körpers definiert werden. Wie gesund wir uns fühlen und wie gesund wir tatsächlich sind, ist von vielen **Faktoren** abhängig: von der sozialen Lebenslage, der körperlichen sowie seelischen Befindlichkeit, von Persönlichkeitsmerkmalen, Bildung und Einkommen.

Eine entsprechende Politik kann Gesundheitsrisiken, welche auf soziale Unterschiede zurückzuführen sind, ausgleichen. Unterschiede, die zu gesundheitlicher Ungleichheit und zu Krankheiten führen, sind:

- Unterschiedliche Zugänge zu Wissen, Macht, Geld und Prestige
- Belastungen, die für die persönlichen und sozialen Ressourcen zu groß sind

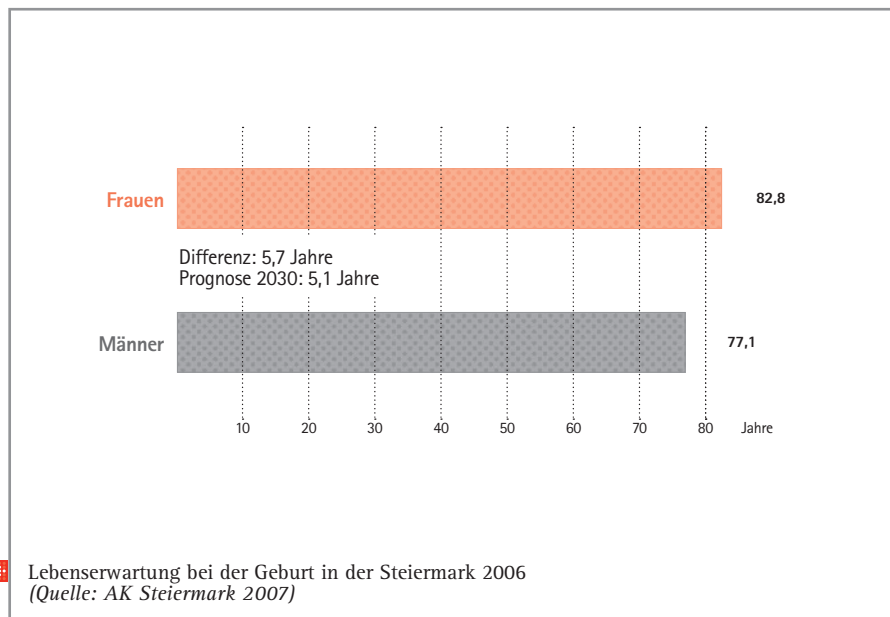
Alle drei Jahre führt die Statistik Austria für das Gesundheitsministerium eine **Gesundheitsbefragung** durch. Wie gesund sich die ÖsterreicherInnen ab 15 Jahren ganz subjektiv fühlen, wurde zum letzten Mal 2006/07 erhoben. Mit „gut“ oder „sehr gut“ bewerteten insgesamt 76% der BürgerInnen ihren Gesundheitszustand. Nur ein Viertel der Bevölkerung schätzt die eigene Gesundheit weniger gut ein.

2,5 Millionen Frauen (ca. 70%) und 2 Millionen Männer (ca. 60%) leiden unter **chronischen Erkrankungen** oder Gesundheitsproblemen, welche mit steigendem Alter gehäuft auftreten. Besonders viele Menschen klagen über Rückenprobleme (ca. 33%), haben einen erhöhten Blutdruck (ca. 19%) oder leiden an Allergien (ca. 16%). Andere zunehmend auftretende chronische Krankheitsbilder sind Gelenkerkrankungen und Kopfschmerzen bzw. Migräne.

Durch dauerhafte gesundheitliche Probleme sind 5,2% der österreichischen Frauen und 4,1% der Männer ab 15 Jahren in ihrem **Alltagsleben eingeschränkt**. Ältere Menschen sind von diesem Umstand naturgemäß häufiger betroffen.

76% der älteren Menschen verlassen sich für den Fall, dass sie **Betreuung** benötigen, auf Familienangehörige. Dabei leisten Frauen verhältnismäßig die doppelte Betreuungsarbeit im Vergleich zu Männern. Lediglich 15% der Menschen geben an, sich im Krankheitsfall durch soziale oder sonstige bezahlte Dienste versorgen zu lassen.

ALTER UND LEBENSERWARTUNG



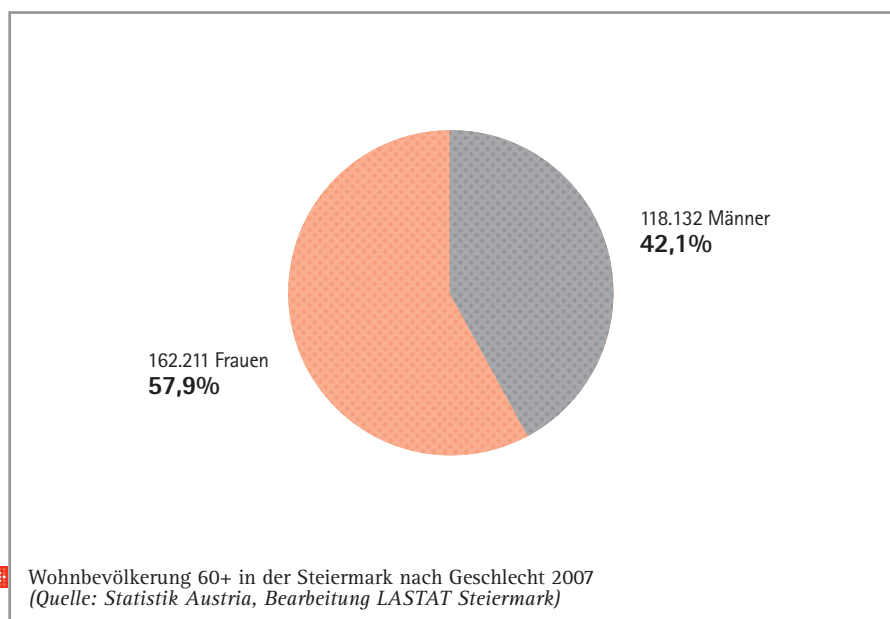
4 ALTER UND LEBENSERWARTUNG

Wie bereits erwähnt, steigt die **Lebenserwartung** der SteirerInnen stetig. Im Jahr 2006 betrug sie bei Frauen 82,8 Jahre, während sie bei Männern mit 77,1 Jahren noch immer wesentlich geringer ist. Die weibliche Lebenserwartung ist damit um 5,7 Jahre höher als die der Männer. Diese Differenz hat sich in den letzten Jahren allerdings verringert. Laut Statistik Austria wird sich der Trend der Annäherung der Lebenserwartung zwischen Frauen und Männern zukünftig weiter fortsetzen. Für 2030 ist eine Differenz von nur noch 5,1 Jahren prognostiziert.

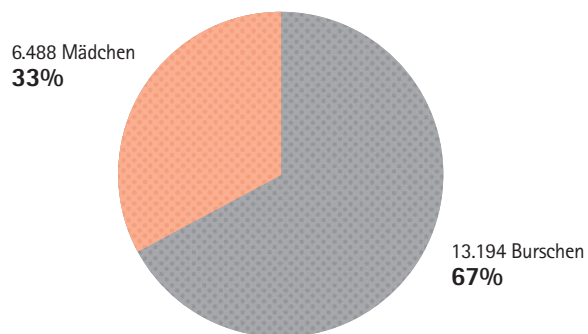
Gemäß LASTAT Steiermark wird es 2031 keine steirische Gemeinde mit weniger als 20% PensionistInnenanteil geben. Regional wird der Bereich um Graz-Stadt auch künftig der „jüngste“ sein. Was das durchschnittliche Lebensalter betrifft (41,6 Jahre), so wird die steirische Bevölkerung „altern“.

Unterschiede in spezifischen Altersgruppen bis 2031 laut AK Steiermark:

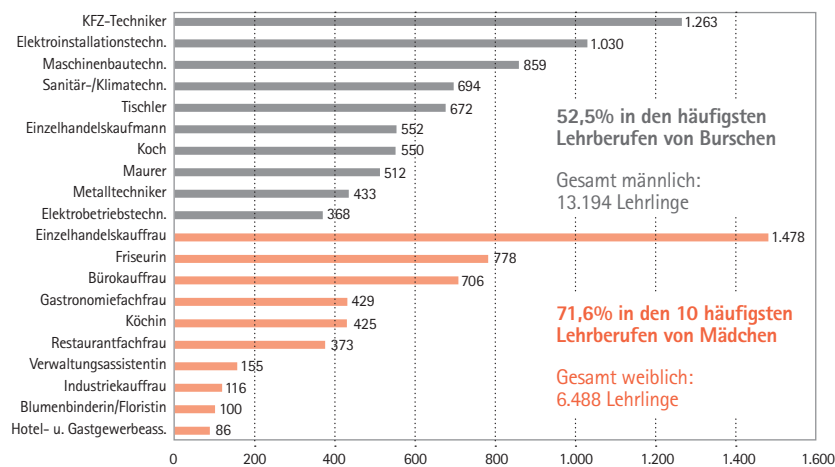
- Die Zahl der Kinder von 0 bis 14 Jahren sinkt überall in der Steiermark, außer in Graz und Graz-Umgebung.
- Die Zahl der 60- bis 84-Jährigen steigt in allen Regionen der Steiermark stark an. In Graz und Graz-Umgebung wird sich die Anzahl der „jungen Alten“ sogar fast verdoppeln (+87%).
- Auch die Zahl der 85-Jährigen und Älteren ist im Steigen begriffen. Bis 2031 wird sich die Zahl der Hochbetagten in und um Graz mehr als verdoppeln (+189,7%).
- Bezüglich der Erwerbspersonen wird lediglich ein Zuwachs um die Landeshauptstadt festgestellt. In allen anderen Bezirken wird mit einer Abwanderung der Erwerbstätigen gerechnet.



BILDUNG UND LEHRE



Lehrlinge in der Steiermark nach Geschlecht 2007
(Quelle: AK Steiermark 2007)



Die 10 häufigsten Lehrberufe in der Steiermark nach Geschlecht 2007
(Quelle: AK Steiermark 2007)

5 BILDUNG UND LEHRE

In den letzten 30 Jahren hat sich in Österreich die Anzahl der Bildungsabschlüsse beider Geschlechter erhöht. Die Zahl der Personen mit lediglich einem Pflichtschulabschluss fiel stark, wobei dieser Prozess Frauen stärker betrifft als Männer. 1991 hatten 52,6% der SteirerInnen lediglich einen Pflichtschulabschluss vorzuweisen. 2005 betrug dieser Anteil nur mehr 35,7% (Männer: 22,5%).

Im Bereich der **Lehrabschlüsse** gibt es noch immer ein ungleiches Verhältnis, wobei die Männer mit 48,6% voran liegen. Jedoch stieg die Zahl der Lehrabschlüsse der Steirerinnen zwischen 1991 und 2005 von 22,6% auf 26,3%.

Dominant ist der Frauenanteil bei berufsbildenden mittleren Schulabschlüssen mit 17,1% (Männer: 8,6%) und auch in anderen Bereichen haben Frauen aufgeholt:

- Höhere Schulen: Frauen 12%, Männer 11,7%
- Hochschulen: Frauen 8,9%, Männer 8,6%

Die hohe Bildungsbeteiligung der Frauen ist allerdings von einer starken geschlechter-spezifischen beruflichen Unverteilung überschattet: Der Frauenanteil ist dabei in jenen Berufsausbildungen besonders hoch, die durch niedrigere Entlohnung, schlechtere Arbeitsbedingungen und geringere Aufstiegschancen gekennzeichnet sind.

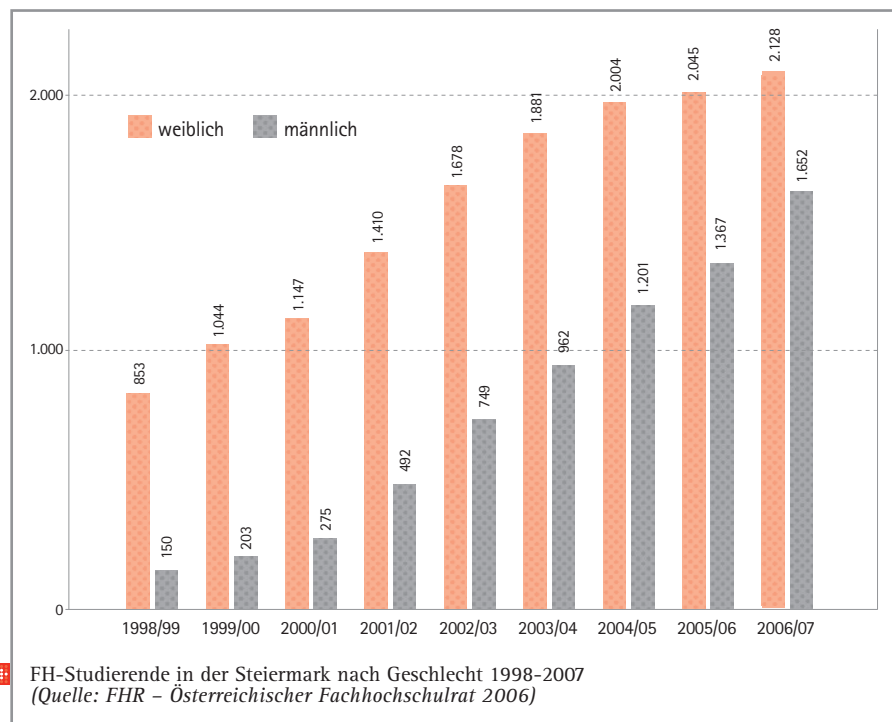
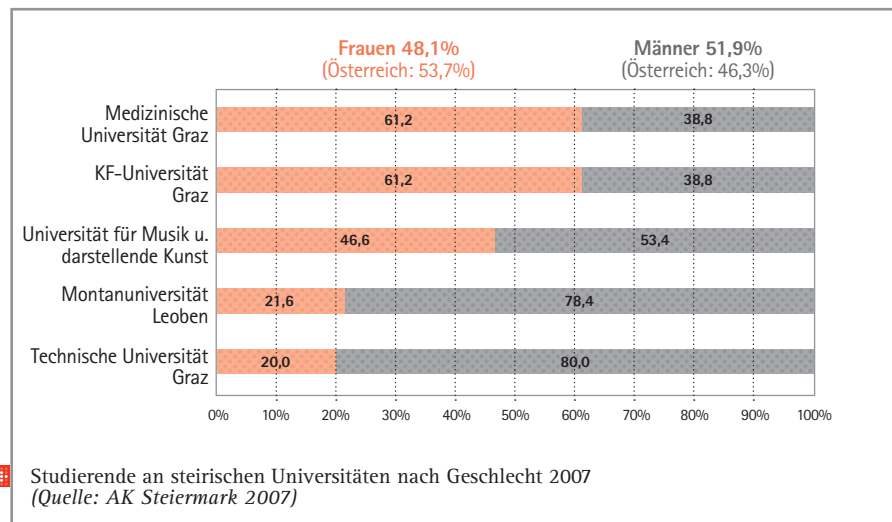
Bei der Wahl der Schulbildung bzw. Lehrausbildung kann grundsätzlich festgestellt werden, dass sich junge Frauen häufiger für eine rein schulische Ausbildung entscheiden, junge Männer hingegen häufiger für eine Lehrausbildung.

Auf nur 10 **Lehrberufe** teilen sich 71,6% der weiblichen Lehrlinge auf, wobei allein fast die Hälfte auf die Berufe Einzelhandelskauffrau, Friseurin und Bürokauffrau entfällt. Die Konzentration von männlichen Lehrlingen in einzelnen Lehrberufen ist nicht ganz so stark: auf die 10 häufigsten Lehrberufe (vor allem im technischen Bereich) entfällt etwa die Hälfte aller Lehrlinge.

Der steirische **Girls' Day** findet jährlich seit 2004 statt. Hauptziel ist es, Mädchen die Möglichkeit zu bieten, in Kleingruppen aktiv in verschiedene technische Berufe zu schnuppern und für sie unbekannte Berufsfelder zu öffnen.

Link: www.girlsday.steiermark.at

HOCHSCHULBILDUNG



6 HOCHSCHULBILDUNG

Die Steiermark ist ein zentraler Hochschulstandort in Österreich. Sie verfügt über fünf Universitäten (Karl-Franzens-Universität Graz, Medizinische Universität Graz, Technische Universität Graz, Montanuniversität Leoben, Universität für Musik und darstellende Kunst) sowie über zwei Fachhochschulträgerorganisationen (FH JOANNEUM und CAM-PUS 02) mit insgesamt 43 Studiengängen.

Fachhochschulen

In Fachhochschulen (Universities of Applied Sciences) werden Lehre und Forschung auf wissenschaftlicher Grundlage anwendungsorientiert und mit Praxisbezug betrieben. In natur-, sozial-, wirtschaftswissenschaftlichen, technischen und künstlerischen Studiengängen werden im Zuge des Bologna-Prozesses wie an den Universitäten Bachelor- und Masterabschlüsse angeboten.

Die Zahl der Studierenden an Fachhochschulen im Studienjahr 2006/07 in der Steiermark betrug 3.780, was 13,3% aller FH-Studenten in Österreich entspricht. Einen größeren Anteil weisen nur Wien mit 26,4% (7.250 Studierende) und Niederösterreich mit 19,1% (5.458 Studierende) auf. Der Anteil der FH-Studentinnen in der Steiermark ist kontinuierlich von 15% im Jahr 1998/99 auf 43,7% gewachsen.

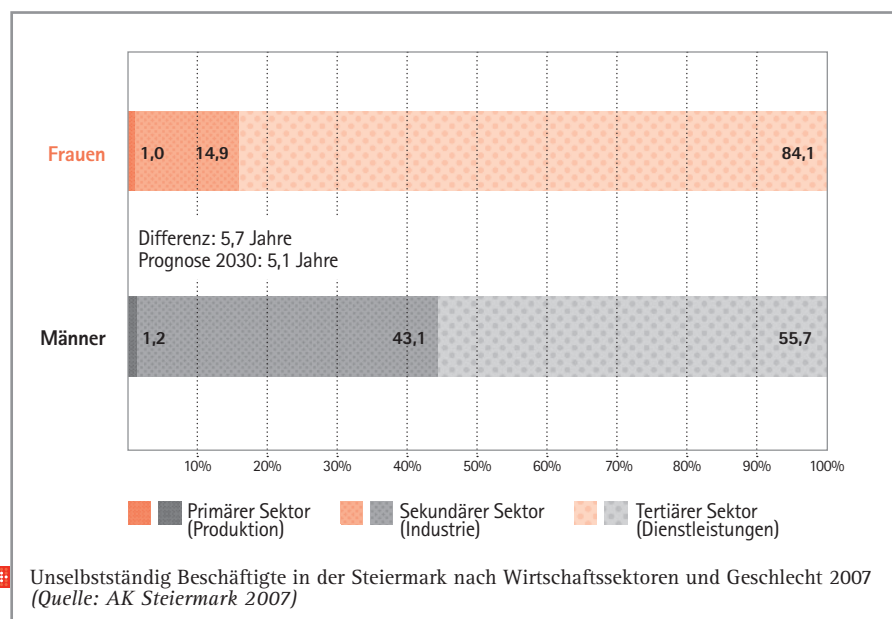
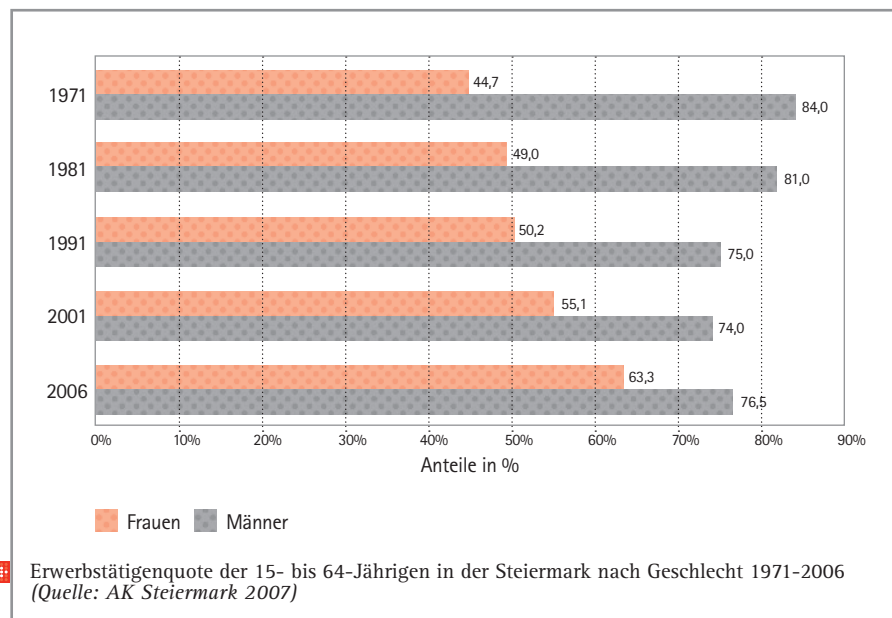
Universitäten

Im Wintersemester 2006/07 zählten die steirischen Universitäten laut AK Steiermark 209.416 Studierende, davon 48,1% Frauen. Auf den Hochschulen mit technischen Bildungsangeboten sind die Anteile weiblicher Studentinnen auch heute noch sehr niedrig (Technische Universität Graz 20%, Montanuniversität Leoben 21,6%). Dafür gibt es einen Frauenüberhang bei geistes- und naturwissenschaftlichen Studienrichtungen und in den Sozialwissenschaften.

Im Lehrkörper der österreichischen Universitäten gibt es ein starkes Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen. So lag im Jahr 2003 der Anteil der Assistentinnen an den steirischen Hochschulen bei 12% bis 30%, jener der Professorinnen zwischen 3% und 22%.

FIT (Frauen in die Technik) ist ein Förder- und Unterstützungsprogramm für Frauen, die sich für technische Studiengänge an den Universitäten und Fachhochschulen interessieren. Das Projekt wurde in der Steiermark gestartet und mittlerweile auf Bundesebene ausgeweitet.
 Link: www.fit.tugraz.at

BESCHÄFTIGUNG UND ERWERBSQUOTEN



7 BESCHÄFTIGUNG UND ERWERBSQUOTEN

In Österreich kam es zu einem leichten Anstieg der Beschäftigung. Auch in der Steiermark setzt sich dieser Trend fort und ist zur Gänze auf den Dienstleistungsbereich zurückzuführen. Von 1994 bis 2006 stieg die allgemeine steirische Erwerbsquote (Anteil der Erwerbspersonen insgesamt an der Gesamtbevölkerung) um 4%.

Im geschlechterspezifischen Vergleich stieg die allgemeine Erwerbsquote der Männer von 2005 bis 2006 lediglich um 0,1%. Bei den Frauen war jedoch ein markanter Anstieg von 1,6% innerhalb eines Jahres zu beobachten.

Die **weibliche Erwerbsquote** 2006 (Anteil von Frauen im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren, welche eine bezahlte Arbeit haben) lag mit 63,3% nach wie vor hinter jener der Männer (76,5%).

Nur 6,9% der Erwerbstätigen sind **AusländerInnen**. Die Steiermark ist somit das Bundesland mit der geringsten AusländerInnen-Erwerbsquote (Österreich: 12,3%). Allerdings wurde von 2006 auf 2007 eine Zunahme der ausländischen Arbeitskräfte festgestellt (+7,3%).

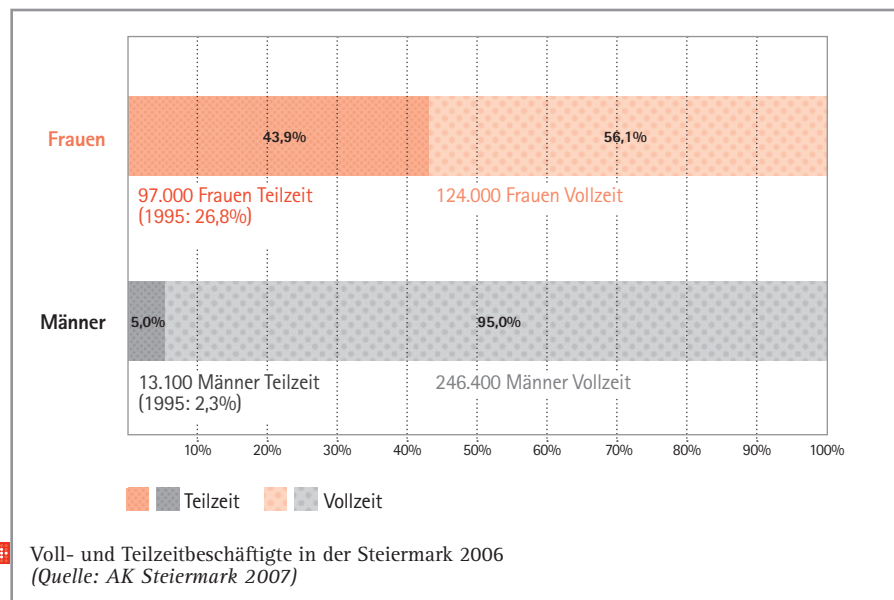
Männliche und weibliche Branchen

Sowohl in Österreich als auch in der Steiermark arbeitet der Großteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich, weniger als ein Drittel in der Produktion und nur mehr ein verschwindend geringer Teil in der Land- und Forstwirtschaft.

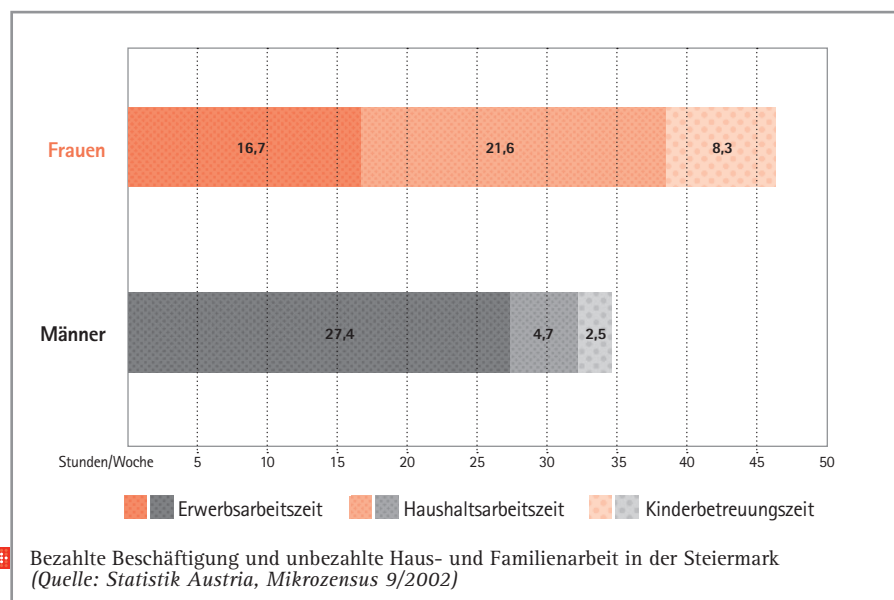
Die steirische Frauenquote im tertiären Sektor ist mit 84,1% gegenüber der Männerquote (55,7%) entscheidend höher. Typische **Frauenbranchen** sind das Gesundheits- und Sozialwesen, das Unterrichtswesen und das Beherbergungs- und Gaststättenwesen.

Typische **Männerbranchen** hingegen sind das Bauwesen, Verkehr- und Nachrichtenübermittlung, Energie- und Wasserversorgung sowie die Sachgüterproduktion. In allen Branchen ist zu beobachten, dass von Frauen zwar die weniger gefährlichen, aber schlechter bezahlten Berufe, mit weniger Zukunftsperspektiven, Aufstiegschancen und gesellschaftlichem Ansehen ausgeübt werden.

VOLL- UND TEILZEITBESCHÄFTIGUNG



BERUF UND FAMILIE



8 VOLL- UND TEILZEITBESCHÄFTIGUNG

Ein zahlenmäßiger Anstieg der Beschäftigungsverhältnisse bedeutet nicht, dass das Beschäftigungsvolumen insgesamt gestiegen ist. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass der starke weibliche Beschäftigungsanstieg u.a. auf Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigungen (weniger als zwölf Stunden pro Woche) zurückgeführt werden kann. Der Anteil erwerbstätiger Frauen in Teilzeitarbeitsverhältnissen stieg von 26,8% im Jahr 1995 auf 43,9% im Jahr 2006. Männer hingegen sind überwiegend vollzeitbeschäftigt.

9 BERUF UND FAMILIE

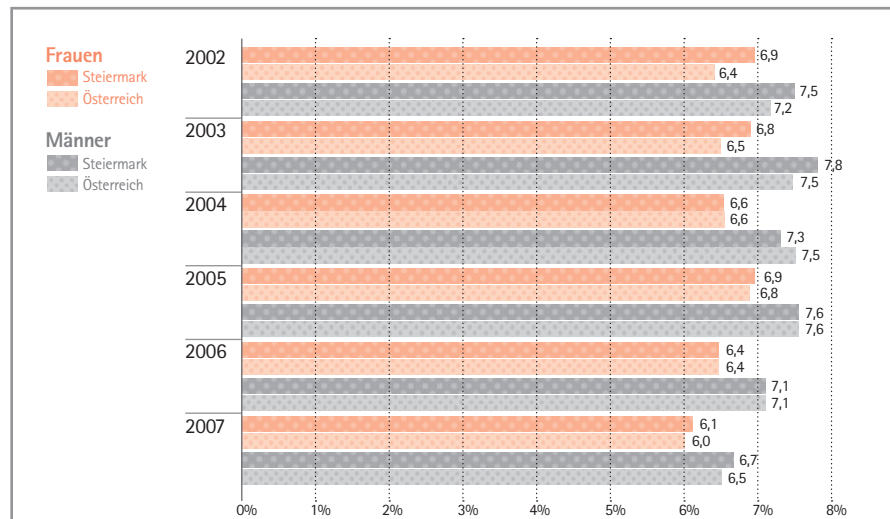
Ein wesentlicher Anteil der **täglichen Arbeit** ist die unbezahlte Haus- und Familienarbeit. Berücksichtigt man bezahlte und unbezahlte Arbeit bei der Berechnung der Gesamtarbeitszeit, so beträgt die wöchentliche Arbeitszeit aller Frauen durchschnittlich 46 Stunden und jene der Männer knapp 35 Stunden. Frauen wenden fast dreimal soviel Zeit für die Kinderbetreuung und viermal soviel Zeit für die Hausarbeit auf.

Bei der Berechnung der Arbeitszeiten wurde die Gesamtbevölkerung (im erwerbsfähigen Alter) herangezogen. Im Rahmen der bezahlten Arbeit werden von mehr als der Hälfte der erwerbstätigen Männer mehr als 39 Arbeitsstunden pro Woche geleistet, fast jeder fünfte erwerbstätige Mann arbeitet mehr als 45 Stunden pro Woche.

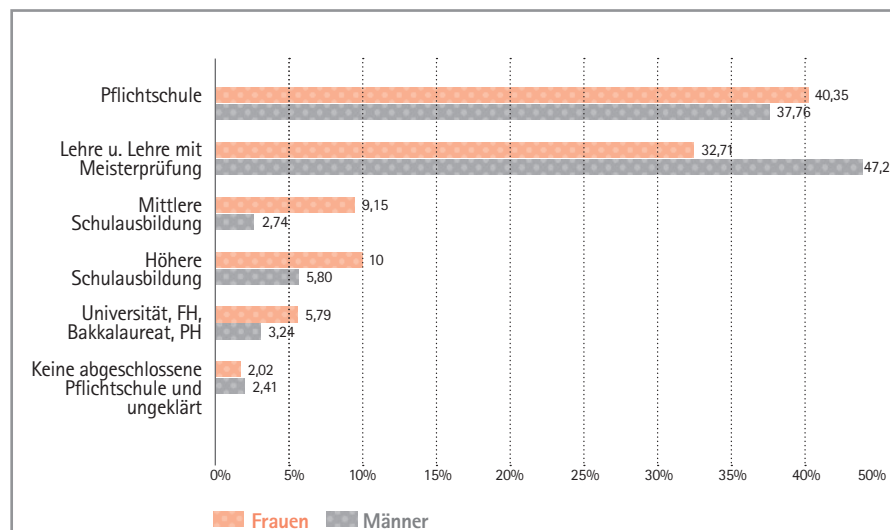
Im Jahr 2006/07 gab es in Österreich gemäß der LASTAT Steiermark 7.207 institutionelle **Kinderbetreuungseinrichtungen** (Kindergärten, Kinderkrippen, Horte und altersgemischte Betreuungseinrichtungen). Für die Erhaltung der Betreuungseinrichtungen sind größtenteils öffentliche Gebietskörperschaften zuständig, in 98,5% der Fälle die Gemeinden. Private Betreuungseinrichtungen werden meist von Vereinen oder kirchlichen Organisationen geführt.

Das **Kinderbetreuungsgeld** des Bundes steht allen Vätern und Müttern zu, die ein Kind im eigenen Haushalt betreuen. Seit der Novelle 2008 können die Eltern eine von drei Varianten auswählen, die sich am besten mit ihren beruflichen und familiären Plänen deckt.
Link: www.kinderbetreuungsgeld.gv.at

ARBEITSLOSIGKEIT



Arbeitslosenquote in Österreich u. der Steiermark nach Geschlecht (Jahresdurchschnitt) 2002-2007
(Quelle: AMS / Wirtschafts- und sozialstatistisches Taschenbuch 2007)



Arbeitslose nach Bildungsniveau in der Steiermark 2007
(Quelle: AMS Steiermark 2007)

10 ARBEITSLOSIGKEIT

In den letzten zehn Jahren haben sich die Anforderungen an die Arbeitssuchenden erhöht. Gefordert werden umfangreichere Qualifikationen, soziale Kompetenzen und Flexibilität.

Die Arbeitslosenquote der steirischen Männer lag im Jahresdurchschnitt 2007 laut AMS bei 6,7%, d.h. es waren durchschnittlich knapp 18.000 Männer arbeitslos. Die weibliche Arbeitslosenquote lag bei 6,1%, was etwa 14.000 arbeitslosen Frauen entspricht. Gegenüber dem Jahr 2006 ist der durchschnittliche Bestand an Arbeitslosen in der Steiermark also sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen zurückgegangen (insgesamt um 0,4%).

Bei den ausländischen Arbeitslosen in der Steiermark wurde im Jahr 2007 ein Anstieg von 5,6% verzeichnet (5.550).

Das Risiko, aufgrund von Arbeitslosigkeit ausgegrenzt zu sein und ausgegrenzt zu bleiben, steigt in Abhängigkeit von Alter (der Anteil der Älteren an den Arbeitslosen lag 2003 in der Steiermark bei 17,4%), physischen und psychischen Einschränkungen und der Qualifikation (85% der arbeitslosen Männer haben einen Pflichtschul- oder Lehrabschluss). Bei Frauen ist der Anteil der Arbeitslosen mit mittlerer und höherer Schulausbildung sowie Universitätsabschluss mit insgesamt 25% größer als bei den Männern.

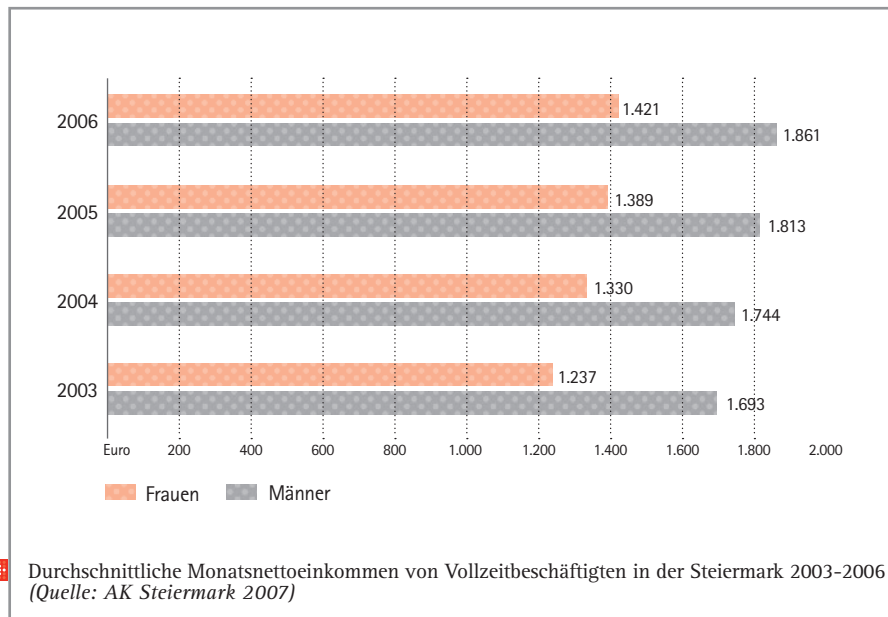
Lehrstellensuchende

Die Zahl der Jugendlichen, die sich im Jahr 2007 beim Arbeitsmarktservice Steiermark als eine Lehrstelle suchend gemeldet haben, fiel von 905 auf 803 (Mädchen: 402, Burschen: 401), was einem Minus von 11,3% entspricht.

Die Situation junger Frauen ist besonders schwierig: 53% aller Lehrstellensuchenden, welche beim AMS gemeldet sind, sind Frauen. Bei den beschäftigten Lehrlingen betrug der Frauenanteil Ende 2003 nur 32%.

Seit 2005 steigt laut AMS die Zahl der Lehrstellen in der Steiermark an. Die Zahl sofort verfügbarer Lehrstellen hingegen sank von 2006 auf 2007 um 7,8%. Es sank zwar auch die Zahl der Lehrstellensuchenden, jedoch kamen 2007 auf 352 sofort verfügbare Arbeitsplätze noch immer 803 unterzubringende Lehrlinge.

ERWERBSEINKOMMEN



11 ERWERBSEINKOMMEN UND PENSION

Das **durchschnittliche Monatsnettoeinkommen** von Vollzeitbeschäftigten in der Steiermark lag im Jahr 2006 bei männlichen Beschäftigten bei € 1.861, bei weiblichen Beschäftigten bei € 1.421, was gegenüber 2005 eine Steigerung bedeutet.

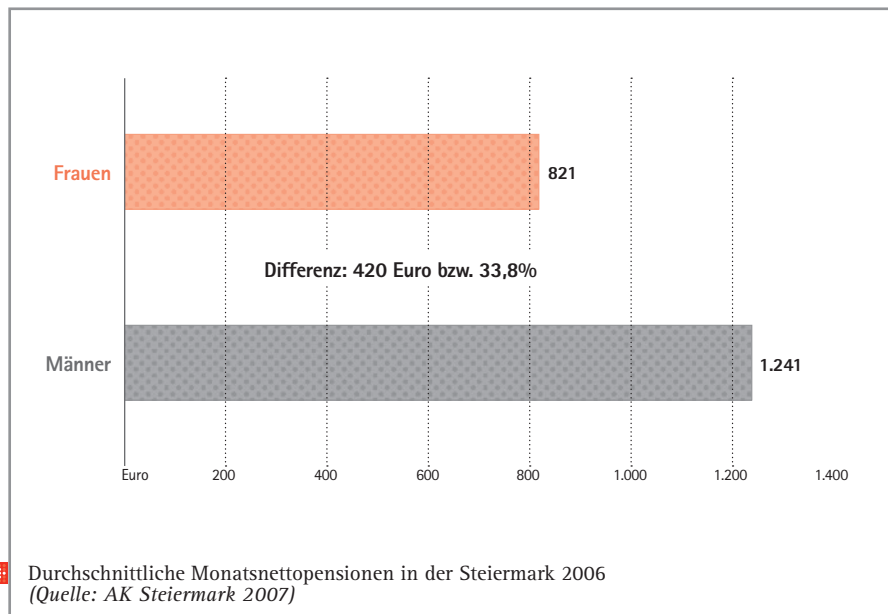
Im geschlechterspezifischen Vergleich ist das Einkommen der Frauen wesentlich niedriger als das der Männer. Österreichweit erreichen Frauen im Mittel rund 60% der Männereinkommen. Weiters sind die Unterschiede bei ArbeiterInnen und Angestellten größer als bei BeamtInnen.

Die **Einkommensunterschiede** sind teilweise in den Teilzeitbeschäftigungen begründet. Die mit den Flexibilisierungsprozessen am Arbeitsmarkt verbundene Zunahme „atypischer“ Beschäftigungsverhältnisse betrifft bis dato überproportional Frauen. Diese flexibilisierten Beschäftigungsformen sind fast immer mit geringerer Bezahlung und höherem Risiko verbunden. Viele Frauen wählen eine Teilzeitbeschäftigung, weil sie Kinder haben und Betreuungsmöglichkeiten nicht ausreichend gegeben sind oder organisatorische und finanzielle Zusatzbelastungen mit sich bringen.

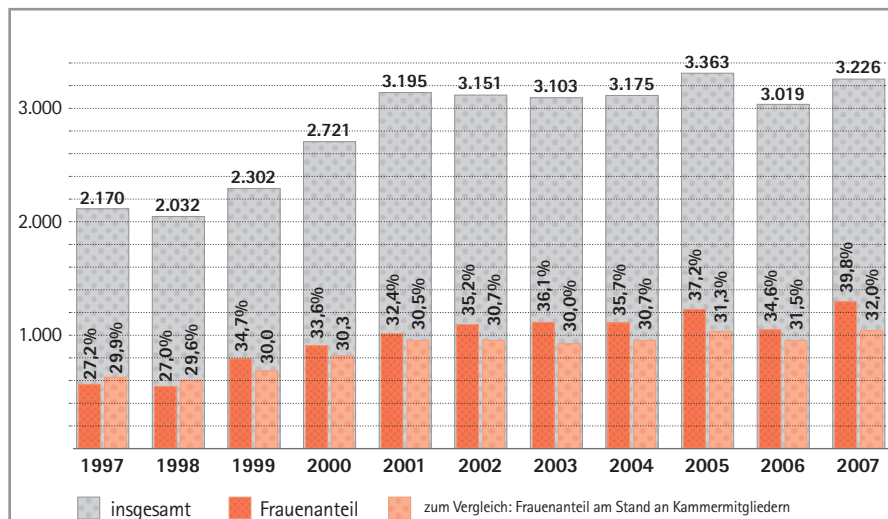
In ganz Österreich wurden im Jahr 2006 2,564.194 **Pensionen** ausbezahlt (82% aus gesetzlicher Pensionsversicherung, 12% Beamtenpensionen, 6% Unfallversicherung, Kriegsopfer- und Heerversorgung bzw. Opferfürsorge). Etwas mehr als 60% der Pensionsleistungen erhielten Frauen. Dieser hohe Frauenanteil ist vor allem auf die Witwenpension, die Zunahme der Erwerbstätigkeit von Frauen und das Erreichen der Pensionsaltersgrenze von Frauen geburtenstarker Jahrgänge zurückzuführen.

Männer können in Österreich ab 65 Jahren in Alterspension gehen, Frauen derzeit noch ab 60 Jahren.

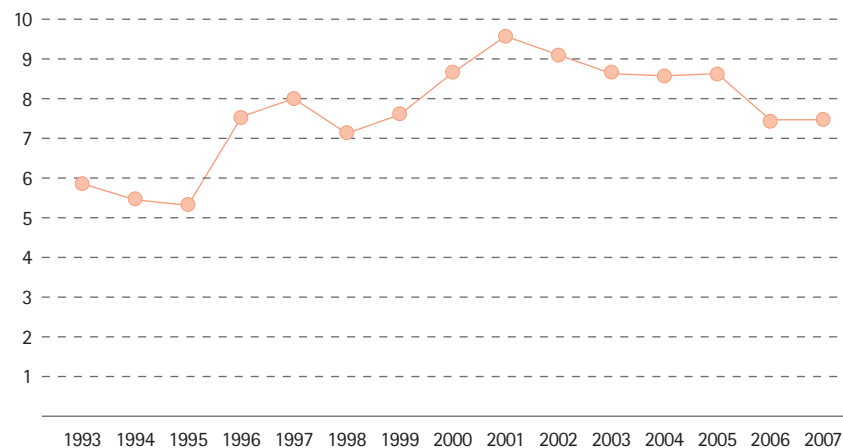
PENSION



UNTERNEHMENSGRÜNDUNGEN



Unternehmensneugründungen von natürlichen Personen (Einzelunternehmen) in der Steiermark nach Geschlecht 1997-2007
(Quelle: WK Steiermark 2007)



Gründungsintensität (Neugründungen in % des Standes an aktiven Kammermitgliedern) in der Steiermark 1993-2007 (vorläufige Ergebnisse)
(Quelle: WK Steiermark 2007)

12 UNTERNEHMENSGRÜNDUNGEN

2007 wurden in der Steiermark insgesamt 3.749 Unternehmen gegründet, was fast 15 Unternehmen pro Tag entspricht. Obwohl die Gründungstätigkeit gegenüber dem Vorjahr leicht gestiegen ist, liegt die Steiermark im bundesweiten Vergleich an vierter Stelle, mit einem Anteil an Neugründungen von 12,3%.

Die meisten neu gegründeten Unternehmen sind Einzelunternehmen (86%), und das vor allem in den Sparten Gewerbe/Handwerk (über 30%), Information und Consulting (27,6%) sowie Handel (27,2%). Auf die Rechtsformen GesmbH (8,6%), OG und KG (zusammen 4,6%) entfallen weit kleinere Anteile. Weiters passieren 40% der Unternehmensgründungen im Großraum Graz.

Der **Frauenanteil** bei Unternehmensgründungen ist 2007 beträchtlich auf 39,8% gestiegen, was gegenüber dem Vorjahr ein Plus von mehr als 5% bedeutet. Seit 1997 ist die Zahl der Unternehmensgründerinnen im Vergleich zu den Männern sogar insgesamt um 12,6% gewachsen. Der beachtliche Gründungsboom wird also stark von Frauen mitgetragen.

Frauen haben im Zuge einer Firmengründung aber noch immer eine andere Ausgangssituation als Männer. Während Gründer meist über die Bürokratie klagen, fehlt Gründerinnen die Zeit für das Unternehmen: Durch Verpflichtungen in der Kinderbetreuung und Familie fällt es Frauen meist schwerer, Selbstständigkeit und Familie unter einen Hut zu bringen.

Das **Gründerinnenzentrum Steiermark** fördert das Unternehmerintum und will die Situation von Frauen in der Arbeitswelt verbessern. Dabei soll der weibliche Anteil an Unternehmensgründungen erhöht sowie neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Durch Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung für gründungsrelevante Themenbereiche wird eine Plattform für Unternehmerinnen geschaffen.
Link: www.gruenderinnenzentrum-stmk.at

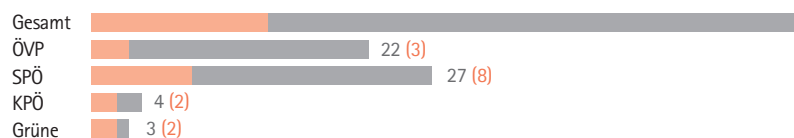
POLITISCHE REPRÄSENTANZ VON FRAUEN

13 POLITISCHE REPRÄSENTANZ VON FRAUEN

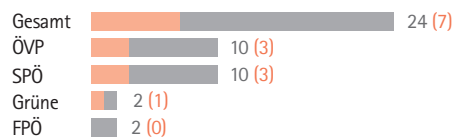
Landesregierung Steiermark - Frauenanteil 22%



Landtagsabgeordnete Steiermark - Frauenanteil 25%



Nationalratsabgeordnete Steiermark - Frauenanteil 29,17%



Bundsratsabgeordnete Steiermark - Frauenanteil 33,3%



BürgermeisterInnen - Frauenanteil 4,1%

542 (22)

Politische Repräsentanz von Frauen in der Steiermark
(Quellen: Landtag Steiermark, Österreichisches Parlament)

In den klassischen **politischen Betätigungsfeldern** wie Parteien, Gewerkschaft, Gemeinderat oder auch in wirtschaftlich relevanten Positionen ist die Männerquote traditionell sehr hoch. Von mangelnder Repräsentanz in politischen Gremien darf jedoch nicht auf ein Desinteresse der Frauen an Politik geschlossen werden – im Gegenteil: Frauen engagieren sich vor allem außerhalb der institutionalisierten politischen Strukturen, z.B. in Umwelt- oder Frauengruppen, lokalen Aktionsgruppen etc.

In der politischen Landschaft der Steiermark sind **Frauen** unterrepräsentiert. In den letzten Jahren konnten Frauen aber vor allem in der **Bundespolitik** Erfolge verzeichnen.

Die **steirische Landesregierung** besteht aus neun Regierungsmitgliedern, davon sind zwei Frauen. Der steirische Landtag hat 56 Mitglieder, davon sind 14 Frauen. Von 24 steirischen Nationalratsabgeordneten sind sieben Frauen. In insgesamt 542 steirischen Gemeinden gibt es 22 Bürgermeisterinnen.

Die Landesverwaltung untersteht der Landesregierung. Diese ist proportional aus den im Landtag vertretenen Parteien zusammengesetzt. An der Spitze der Landesregierungen steht der Landeshauptmann.

Ein wichtiges Kennzeichen der österreichischen Politiklandschaft ist das Verbändesystem und die ausgeprägte Zusammenarbeit zwischen den einflussreichen Interessenverbänden und der Regierung. Wichtige Rollen spielen dabei der Österreichische Gewerkschaftsbund (ÖGB), die Bundesarbeiterkammer (AK) und die Wirtschaftskammer (WK).

ERLÄUTERUNGEN

DATENQUELLEN

Volkszählungen werden von der Statistik Austria in Österreich im 10 Jahres-Rhythmus durchgeführt und ermöglichen ein differenziertes, zahlenmäßiges Abbild der Bevölkerungsstruktur, von Haushalten und Familien. Die letzte Volkszählung fand am 15. Mai 2001 statt. Die daraus resultierenden Ergebnisse sowie weitere Daten zu unterschiedlichen Themenbereichen können in der Datenbank der Statistik Austria abgefragt werden. Link: www.statistik.at

Die Statistik der Wirtschaftskammer (WK) enthält aktuelle Informationen über Unternehmen und Unternehmensgründungen, wie auch Daten vorangegangener Kalenderjahre. In der Statistik erfasst sind jene Betriebe, die Mitglieder der Wirtschaftskammer sind. Außerdem werden Informationen über die Lehrlingsausbildung in der Steiermark veröffentlicht.

Link: www.wko.at/stmk

Das Arbeitsmarktservice (AMS) stellt monatlich Daten zum steirischen Arbeitsmarkt zur Verfügung, die auf der Homepage frei zugänglich sind.

Link: www.ams.at/stmk

Die Landesstatistik Steiermark (LASTAT Steiermark) verfügt als Träger der amtlichen Statistik auf Landesebene über ein breit gefächertes Angebot an Berichten zu spezifischen Themen, Gutachten, Analysen, eigenen Erhebungsergebnissen und Statistiken aus den Bereichen Demographie, Bildung, Gesundheit, Haushalt, Familie, Wirtschaft, Tourismus, Arbeitsmarkt und Einkommen in der Steiermark. Auch regionale Prognosen für das Land Steiermark sowie Zeitreihen finden sich unter den Daten.

Link: www.statistik.steiermark.at

Darüber hinaus bietet die **Arbeiterkammer Steiermark (AK)** umfangreiche Statistiken zu vielen Themenbereichen an.

Link: www.akstmk.at

Die **Statistik Austria** hat die Aufgabe, Daten über wirtschaftliche, demographische, soziale, ökologische und kulturelle Gegebenheiten Österreichs zu erheben, auszuwerten und zu analysieren. Die Statistiken werden normativ angeordnet und auf der Website www.statistik.at veröffentlicht.

BEGRIFFE

Lebensunterhalt

Die Bevölkerung wird je nach Tätigkeit in drei große Gruppen gegliedert:

Erwerbspersonen

- Vollzeit erwerbstätig (mehr als 31 Stunden)
- erwerbstätig in Teilzeit (12 – 31 Stunden)
- geringfügig erwerbstätig (1 – 11 Stunden); Präsenz- und Zivildienst; Arbeitslose

Berufslose EinkommensempfängerInnen

Eigenpension, Hinterbliebenenpension, anderer Lebensunterhalt

Erhaltene

Hausfrauen, -männer; SchülerInnen unter 15 Jahren; SchülerInnen/StudentInnen 15 u. m. Jahre; Kinder ohne Schulbesuch (unter 15 Jahre); erhaltene Personen 15 u. m. Jahre (ohne Schulbesuch)

Erwerbstätigkeit

Es werden zwei unterschiedliche Konzepte verwendet:

Labour-Force-Konzept (LFK): Erwerbstätig sind alle Personen, die in der Woche vor der Befragung zumindest eine Stunde gegen Bezahlung gearbeitet haben oder nicht gearbeitet haben, aber einen Arbeitsplatz (auch als Selbstständige/r oder mithelfende/r Angehörige/r) hatten.

Lebensunterhaltskonzept (LUK): Personen mit einer wöchentlichen Normalarbeitszeit von mindestens zwölf Stunden (inkl. Präsenz-/Zivildienstler und Karenzurlaubenden, sofern diese vorher erwerbstätig nach LUK waren). In Österreich wird überwiegend das LUK verwendet.

Erwerbsquote

Die Erwerbsquote wird als Anteil der Erwerbspersonen an der Gesamtbevölkerung definiert. Darüber hinaus kann sie auch als Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren bestimmt werden.

Arbeitslosigkeit

Der Bestand der Arbeitslosigkeit kann nach LUK oder LFK berechnet werden (siehe oben).

Arbeitslosigkeit nach LFK (internationale Definition): Alle nicht erwerbstätigen Personen, die aktiv Arbeit gesucht haben und innerhalb von zwei Wochen für eine Arbeits-

aufnahme verfügbar sind, sowie Personen, die nicht suchen, weil sie bereits eine neue Tätigkeit gefunden haben.

Arbeitslosigkeit nach LUK (nationale Definition): Alle beim AMS vorgemerkten Personen.

Arbeitslosenrate

Die Arbeitslosenrate errechnet sich gemäß AMS als Anteil der Arbeitslosen an der Gesamtsumme von unselbstständig Beschäftigten und Arbeitslosen.

Einkommen

In weiterem Sinn werden Einkommen auf Basis der Einkommens- und Lohnsteuerstatistik der Statistik Austria und auf Basis der sozialversicherungspflichtigen Einkommen (nach HVSV) berechnet.

Die **Lohnsteuerstatistik** erfasst die Gesamteinkommen aller unselbstständig und selbstständig Erwerbstätigen in einem Kalenderjahr am Wohnort (d.h. auch einen Teil der Transferzahlungen, wie Arbeitslosengeld und Notstandshilfe).

Die Einkommen nach **HVSV** basieren hingegen auf der Beitragsbemessungsgrundlage der Versicherten am Beschäftigungsort (ArbeiterInnen und Angestellte, die zumindest teilzeitbeschäftigt sind, also keine geringfügig Beschäftigten, Lehrlinge und BeamtInnen). Da die Einkommen der Versicherten nur bis zur Höchstgrenze der Beitragsbemessungsgrundlage erfasst werden, kann nach HVSV nur das **Medianeinkommen** bestimmt werden (jener Wert, für den gilt, dass genau 50% der Beschäftigten mehr und 50% weniger verdienen). Auf Basis der Lohnsteuerstatistik kann auch ein Durchschnittseinkommen ausgewiesen werden.

Die Einkommenswerte nach Lohnsteuerstatistik sind ein guter Indikator für monetäre Größen, die in einer Region als Wohnort den ArbeitnehmerInnen durchschnittlich für den Verbrauch zur Verfügung stehen. Die Einkommenswerte aus den Sozialversicherungsdaten (HVSV) sind dagegen ein guter Indikator für die Verdienstchancen in einer Region als Wirtschaftsstandort und Arbeitsort.

Eheschließungen und Scheidungen

Die **Eheschließungsrate** definiert, wieviele Ehen in einem Jahr pro 1.000 EinwohnerInnen geschlossen wurden.

Die **allgemeine Scheidungsrate** gibt an, wieviele Scheidungen es in einem Jahr pro 1.000 EinwohnerInnen gegeben hat.

Die **Gesamtscheidungsrate** beschreibt das Verhältnis der Scheidungen zu den Eheschließungen in einem Kalenderjahr und wird in Prozent angegeben.

QUELLEN UND LINKS

- Arbeiterkammer Steiermark: www.akstmk.at
- Arbeitsmarktservice Steiermark: www.ams.or.at/stmk
- Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend: www.bmgfj.gv.at
- Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz: www.bmsk.gv.at
- Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit: www.bmwa.gv.at
- Fachhochschulrat Österreich: www.fhr.ac.at
- Familienpass: www.familienpass.steiermark.at
- Frauen in die Technik: www.fit.tugraz.at
- Frauen- und familienfreundlichste Betriebe: www.taten-statt-worte.at
- „Frau in der Wirtschaft“ (FiW) Steiermark: www.fiw-graz.at
- Gender-Mainstreaming: http://ec.europa.eu/employment_social/index_de.html
- Gesundheitsserver Steiermark: www.gesundheit.steiermark.at
- Girls' Day: www.girlsday.steiermark.at
- Gründerinnenzentrum Steiermark: www.gruenderinnenzentrum-stmk.at
- Interministerielle Arbeitsgruppe GM: www.imag-gendermainstreaming.at
- Kinderbetreuungsgeld: www.kinderbetreuungsgeld.gv.at
- Landeshauptmann Steiermark: www.landeshauptmann.steiermark.at
- Landesstatistik Steiermark: www.statistik.steiermark.at
- Landtag Steiermark: www.landtag.steiermark.at
- Österreichisches Parlament: www.parlinkom.gv.at
- Referat Frau-Familie-Gesellschaft: www.steiermark.at/referat-ffg
- Statistik Austria: www.statistik.at
- Wirtschaftskammer Steiermark: www.wkstmk.at
- Wirtschaftspolitisches Berichts- und Informationssystem Steiermark: www.wibis-steiermark.at
- Hurrelmann, K. (1999) (Hg): Gesundheitswissenschaften. Springer: Berlin, Heidelberg, New York.



www.steiermark.at/referat-ffg